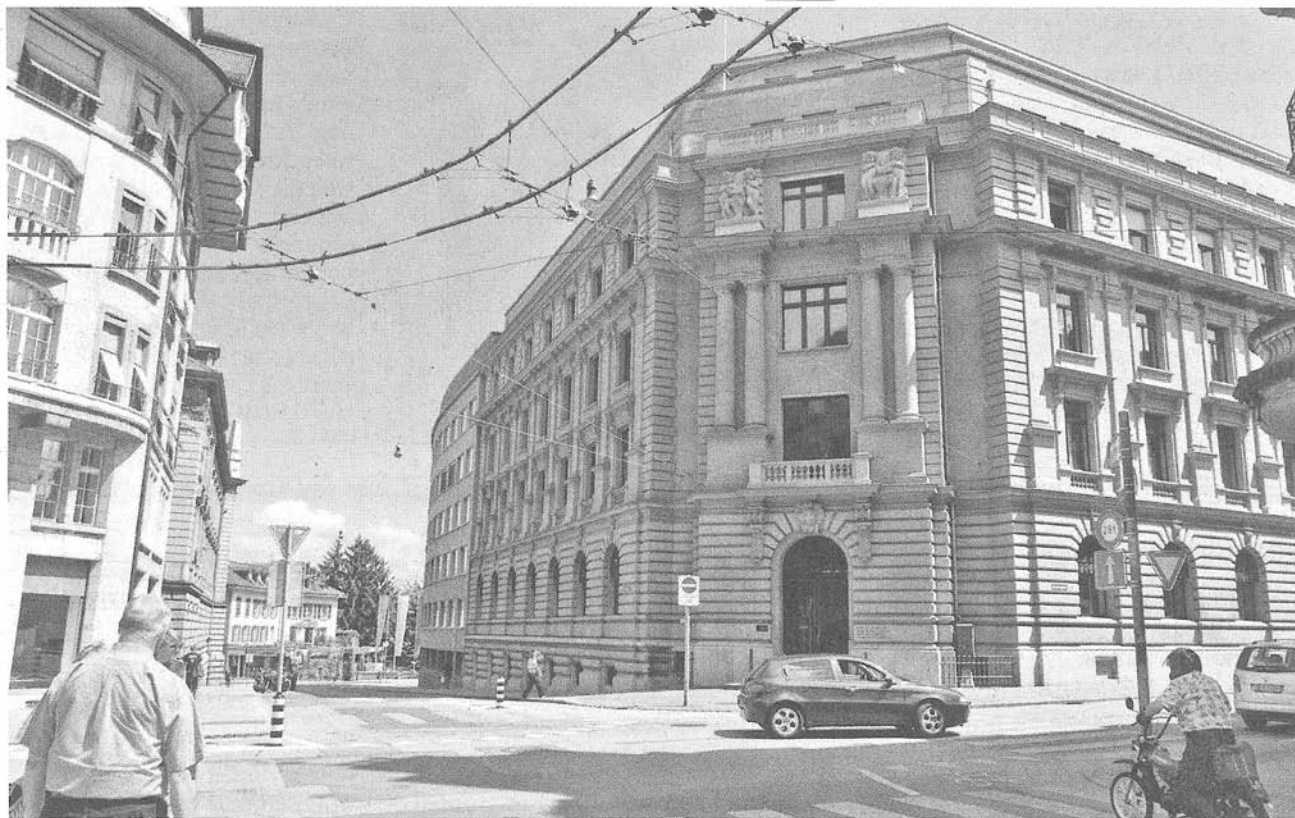


Die Bürogemeinschaft der Kantone

Am Montag öffnet in Bern das «Haus der Kantone»



Bundesbarock. Das Haus der Kantone steht an der Berner Speichergasse nahe dem Hauptbahnhof. Foto Keystone

BENEDIKT VOGEL

Die SVP sieht bereits den Schweizer Föderalismus in Gefahr. Dabei ist das neue Haus der Kantone in Bern nicht viel mehr als die Zusammenlegung von Amtsstuben.

Wer sehen will, wie ein föderaler Staat seine Pracht entfaltet, der muss nach Berlin gehen. In der deutschen Hauptstadt hat in den letzten Jahren jedes Bundesland ein Repräsentationsgebäude eingerichtet. Die 16 Bundesländer haben für diese «Landesvertre-

tungen» weder Mühe noch Kosten gescheut. In den gediegenen Alt- oder ambitionierten Neubauten steigen die Minister der jeweiligen Bundesländer ab, wenn sie in Berlin zu tun haben. Darüber hinaus veranstalten die Bundesländer hier Events, Ausstellungen, Konzerte und Podiumsdiskussion – kurz: Öffentlichkeitsarbeit vor dem illustren Hauptstadtpublikum.

MIT BIERKELLER. Wie die föderale Selbstdarstellung aussehen kann, hat

der Freistaat Bayern schon 1998 vorge-macht. Für umgerechnet 57 Millionen Franken hat er damals seine Landesvertretung an einer feinen Adresse in Berlin-Mitte errichtet, in einem Haus, in dem von 1743 bis 1766 der Mathematiker Leonhard Euler lebte. Der Innenhof des Altbaus wurde aufwendig überdacht. Bei Veranstaltungen nimmt er jetzt mehrere Hundert Menschen auf. Daneben haben die Bayern einen Bierkeller und eine fränkische Weinstu-

«Wir wollen das Lobbying der Kantone bei den Bundesbehörden verstärken.»

Guy Morin, Regierungspräsident Basel-Stadt

be eingerichtet. Die Landesvertretung hat auch einen direkten politischen Zweck: Sie ist der Sitz des bayerischen Staatsministers für Bundes- und Europaangelegenheiten.

VERWALTUNGSGEBÄUDE. Das föderalistische Wettbauen würde im Grunde auch gut zum Schweizer Föderalismus passen. Und trotzdem: Das neue Haus der Kantone in Bern hat mit der Berliner Prachtentfaltung nichts gemein. In Bern stellen sich nämlich nicht die einzelnen Kantone zur Schau. Hinter dem respektheischenden Gebäude im Bundesbarock steckt vielmehr ein nüchterner Verwaltungstrakt. Oder mit den Worten von Canisius Braun, Sekretär der ebenfalls hier untergebrachten Konferenz der Kantonsregierungen: «ein Verwaltungsgebäude mit einer Sitzungsinfrastruktur».

Im Haus der Kantone arbeitet fortan der grösste Teil der interkantonalen Fachkonferenzen. Diese waren bisher auf das ganze Land verteilt. Die Fachkonferenzen bestehen jeweils aus einem Büro, welches die Zusammenarbeit zwischen den kantonalen Regierungsräten desselben Ressorts koordiniert. Das Büro der Erziehungsdirektoren ist also das Kontaktgremium der

26 kantonalen Erziehungsdirektoren. Von diesen Fachkonferenzen gibt es über ein halbes Dutzend, und alle sorgen letztlich dafür, dass der Kantöngeist in der Schweiz nicht überhandnimmt. Im Haus der Kantone üben die Kantone ihre Zusammenarbeit.

170 Mitarbeiter haben sich seit Ende Juni in dem Haus an der Berner Speichergasse eingerichtet. Wo bisher per Telefon, Mail oder Reisen Kontakt gehalten wurde, reicht ab jetzt oft ein Gang ins Büro nebenan. «Der wichtigste Vorteil dieser Einrichtung sind die kurzen Wege», sagt denn auch Sabine Pegoraro, die schon an Sitzungen im Haus der Kantone teilnahm und die neuen Kontaktmöglichkeiten zu Regierungskollegen schätzen gelernt hat.

Der Basler Regierungspräsident Guy Morin verbindet mit der neuen Einrichtung denn auch eine «eindeutige Stärkung der Kantone». Sie werde ein geschlossenes Auftreten der Kantone begünstigen, wie es in den letzten Jahren mehrfach manifest wurde.

«Das Haus macht nur Sinn, wenn Kantone einen engen Kontakt mit uns suchen.»

Claude Janiak, Ständerat BL

Morin erinnert an den erfolgreichen Abwehrkampf gegen das Steuerpaket (Mai 2004) und gegen den Gesundheitsartikel (Juni 2008): «Wir wollen das Lobbying der Kantone gegenüber

den Bundesbehörden verstärken.»

Da im Haus der Kantone künftig auch Medienkonferenzen abgehalten werden, dürfte das Haus die Ambitionen der Kantone auch medial verstärken. Treten die Kantone hier gar in eine Konkurrenz zum Ständerat, wie schon geunkt wurde? «Als Konkurrenz sehe ich das nicht», sagt der Baselbieter Ständerat und ehemalige Nationalratspräsident Claude Janiak (SP). «Das Haus macht aber nur Sinn, wenn die Kantone einen engen Kontakt mit uns Bundesparlamentariern suchen», ist Janiak überzeugt.

STARKE PARTNER. Auch die Basler Ständerätin Anita Fetz begrüsst das Haus der Kantone: «Die Kantone müssen starke Partner der Bundespolitik werden.» Dies sei in der Vergangenheit nicht immer so gewesen. Immer wieder seien von den Fachkonferenzen Stellungnahmen abgegeben worden, «die in den kantonalen Regierungen nicht konsolidiert waren». Falls dies in Zukunft nicht besser gelinge, bleibe die neue Einrichtung ein «administrativer Leerlauf».

Skeptisch steht dem Haus der Kantone die SVP gegenüber. Sie erachtet es nicht als Chance, sondern als Gefahr für den Föderalismus. Es werde eine vierte Verwaltungsebene «quasi im verfassungsfreien Raum» geschaffen, kritisierte der frühere SVP-Generalsekretär Gregor A. Rutz am Donnerstag vor den Medien in Zürich.